



Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag, Sonntag. Anzeigenspreis 10 Pf. pro Zeile für Stadt und Bezirkeorte; außer Bezirk 12 Pf.

Dienstag, den 20. Januar 1903.

Abonnementspreis in der Stadt pro Vierteljahr RM. 1.10 incl. Frachtkosten, im Nachbarortswerte einschließlich Zustellungsgebühr RM. 1.20, außer der 10 Kilom.-Zone RM. 1.30.

Amthche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend Festsetzung der Gebühren für die Untersuchung schlechterer und kranker Weine durch die Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg.

Gemäß § 3 Ziffer 2 der Verfügung des Königl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend die Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg, vom 30. Juli 1901 (Reg.-Bl. S. 213) werden in den Laboratorien der Weinbauversuchsanstalt Untersuchungen schlechterer und kranker Weine nach der mikroskopischen und chemischen Seite hin ausgeführt. Mit Genehmigung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens kommen hierfür folgende Gebührensätze in Anwendung:

- 1) Bestimmung des spezifischen Gewichtes (auch Mostgewicht) . . . 1,00 M.
- 2) Bestimmung des Alkohols . . . 3,00 M.
- 3) " " Extrakt . . . 3,00 M.
- 4) " " der Mineralstoffe . . . 3,00 M.
- 5) " " Gesamtäuren . . . 1,00 M.
- 6) " " flüchtigen Säuren . . . 1,00 M.
- 7) " " freien Weinsäure . . . 3,00 M.
- 8) Qualitative Prüfung auf freie Weinsäure . . . 1,00 M.
- 9) Bestimmung des Gerbstoffes . . . 2,00 M.
- 10) " " Glycerins . . . 5,00 M.
- 11) " " Zuckers . . . 5,00 M.
- 12) " " der Polarisation . . . 2,00 M.
- 13) Nachweis unreiner Stärkezucker . . . 2,00 M.
- 14) " " von Fluor . . . 5,00 M.
- 15) Bestimmung des Kalium . . . 5,00 M.
- 16) " " Kaltes . . . 5,00 M.
- 17) " " der Phosphorsäure . . . 5,00 M.
- 18) " " Magnesia . . . 5,00 M.
- 19) " " Schwefelsäure . . . 3,00 M.
- 20) " " Schwefeligen Säure . . . 3,00 M.
- 21) " " des Chlors . . . 3,00 M.
- 22) " " Kupfers . . . 5,00 M.
- 23) Qualitative Prüfung auf Salpetersäure . . . 2,00 M.
- 24) " " Gummi und Dextrin . . . 2,00 M.
- 25) " " Saccharin . . . 5,00 M.
- 26) " " fremde Farbstoffe . . . 2,00 M.
- 27) " " Salicylsäure . . . 3,00 M.
- 28) " " Vorssäure . . . 2,00 M.
- 29) " " Strontium . . . 2,00 M.
- 30) " " Barium . . . 2,00 M.
- 31) Mikroskopische Untersuchung kranker Weine . . . 3,00 M.

Für die in dem Tarif nicht vorgesehenen Untersuchungen bleibt die Festsetzung des Honorars vorbehalten. Ausnahmeweise können auch in einzelnen Fällen bei nachgewiesener Bedürftigkeit des Benützers die Gebühren von der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft nachgelassen werden.

Sämtliche zu untersuchenden Weine zc. sind an den **Vorstand der K. Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg** einzusenden. Die entstehenden Portoauslagen tragen die Benützer. Zur Untersuchung genügt in der Regel 1 volle Flasche Wein.

Stuttgart, 3. Januar 1903.

v. D w.

Bekanntmachung der K. Landgestüttskommission, betreffend die Patentierung der Privatbesähengste für die Deckperiode 1903.

In Gemäßheit der Beschälordnung vom 25. Dezember 1875 § 12 ff. findet die Patentierung derjenigen im Besitze von Privaten befindlichen Hengste, welche von ihren Besitzern während der Deckperiode 1903 zum Beschälbetrieb verwendet werden wollen, zur nachbezeichneten Zeit in folgenden Orten statt:

in **Laupheim** am Mittwoch, den 4. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr,
in **Seislingen** am Donnerstag, den 5. Februar d. J., vormittags 11 1/2 Uhr.

Diejenigen Hengstbesitzer, welche Patente für die Deckperiode 1903 zu erlangen wünschen, werden aufgefordert, ihre Hengste in einem der oben genannten Orte zu der bezeichneten Zeit der Patentierungskommission vorzuführen.

Für die Patentierung von Hengsten aus dem **Nekar-, Schwarzwald- und Jagstkreis** wird besonderer Termin für den Fall anberaumt, daß bis

Samstag, den 31. Januar d. J.,

Patentierungsanmeldungen bei dem Sekretariat der Landgestüttskommission, Stuttgart, Dorotheenstr. 1, einlaufen sollten.

Die Erstellung des Patents setzt voraus, daß der Hengst, für welchen das Patent gelten soll, nicht unter drei Jahre alt, vollkommen entwickelt ist, keine erheblichen Gebrechen und Formfehler hat und vermöge seines Körperbaus, seiner Knochenstärke und seines Ganges zur Erzeugung brauchbarer Pferde als geeignet erscheint, sowie daß der um das Patent nachsuchende in den Orten, wo er das Beschälgewerbe betreiben will, ein Beschällokal mit einer den Anblick des Beschälbetriebes abwehrenden Umfassung besitzt.

Der Patentbewerber hat der Patentierungskommission ein obrigkeitliches Zeugnis über das Zutreffen der in Betreff des Beschällokals gemachten Voraussetzung, sowie, wenn der Hengst schon im Jahre 1902 patentiert war, die Patenturkunde des Jahres 1902 vorzulegen.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß die für ausgezeichnete Privatbesähengste bestimmten Staatsprämien nur solchen Hengstbesitzern zuerkannt werden können, welche ihre Hengste der Patentierungskommission an den oben bezeichneten Zeiten und Orten behufs einer vorläufigen Auswahl vorführen werden.

Stuttgart, 15. Januar 1903.

K. Landgestüttskommission.

Mosthaf.

Tagesneuigkeiten.

Calw. Oberamtsdiener **Gramm** hier, welcher seinem Ansuchen entsprechend nach Biberach versetzt wurde, wird schon in den nächsten Tagen dort aufziehen. An seine Stelle tritt der dortige Amtsdiener **Luibrand**.

Calw, 19. Jan. Heute früh entgleiten auf der Station **Teinach** 2 Wagen eines Güterzugs infolge eines Achsbruchs. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Passagiere der späteren Züge mühten wegen Blockierung der Strecke umsteigen.

Berlin, 17. Jan. (Deutscher Reichstag.) Tagesordnung: Beratung der Interpellation

Röfide-Deffau: Welche Maßnahmen gedenkt der Reichskanzler zu treffen, um den in § 1 des neuen Zolltarifgesetzes enthaltenen Begriff „Malzgerste“ festzustellen? **Schatzsekretär Freiherr von Thielmann** erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. **Abg. Röfide-Deffau** begründet die Interpellation und weist darauf hin, wie in der berührten oder berührigten Sitzung vom 13. Dezember die Zolltarifanhänger sich nicht erst die Mühe genommen hätten, jenen Begriff zu definieren, ebensowenig habe dies der Reichskanzler getan. Dieser habe lediglich die Malzgerste als die wertvollere der Futtergerste gegenübergestellt. Es müsse nun aber Klarheit über den Begriff herrschen. Sein offener Brief an den Reichskanzler sei ja vergeblich geblieben und nun richte er diese Frage selbst an den Reichskanzler und erwarte Antwort vor Allem im Interesse der Brauindustrie. **Regierung und Reichstag** hätten sich mit dem Beschluß vom 13. Dezember nicht bloß vor Deutschland blamiert sondern vor der ganzen Welt. Das Beste würde es sein, den ganzen Zolltarif zu streichen, damit die Bahn für Handelsverträge wieder frei werde. Im Uebrigen habe der Reichskanzler jedenfalls sein Versprechen von früher, daß über 3 M nicht hinausgegangen werden solle, nicht gehalten. **Redner** teilt noch mit, daß er Proben von Malzgerste und Futtergerste mitgebracht habe und dem Hause zur Verfügung stelle. (Heiterkeit.) Die Proben seien nummeriert und er werde dann, nachdem das Haus geprüft habe, die Liste nach der die Preise nach ihrer Nummer als Futter- oder Malzgerste erkennlich seien, ausbändigen. (Erneute Heiterkeit.) **Staatssekretär Thielmann** fragt den Interpellanten, woher er die Annahme schöpfe, daß Malzgerste und Futtergerste verschiedene Zollsätze erhalten sollen. (Stürmische Heiterkeit links.) Im Tarif siehe für Gerste 7 M. In § 1 des Gesetzes heiße es, daß der Satz für Malzgerste nicht unter 4 M betragen soll. Daß die Futtergerste billiger tarifiert werden solle, siehe aber weder im Gesetz noch im Tarif. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Bis jetzt hätten mit keiner fremden Macht Handelsvertragsverhandlungen begonnen. Es seien auch noch von keiner Seite Aufforderungen bestimmter Art auf Tarifherabsetzungen an die deutsche Regierung herangereten. Sollte dies geschehen, so werde es sich die deutsche Regierung noch sehr überlegen ob sie solchen Wünschen statt giebt. Auf die Frage des Interpellanten nach den vom Reichskanzler beabsichtigten Maßnahmen brauche er wohl nicht mehr einzugehen. Wenn aber einmal Maßnahmen nötig werden sollten, dann würden sich die verbündeten Regierungen dafür immer freie Hand behalten müssen, solche Maßnahmen in Kraft zu setzen. Das Feld also, welches die Regierung vor sich hätte, um etwaige Mißstände zu beheben, sei ein großes. Er erkläre aber gleich jetzt, daß zur Zeit kein Anlaß vorliege, eine solche Unterscheidung für nötig zu halten. (Heiterkeit links.) **Abg. Graf Stolberg (kons.)** ist von der Antwort des Schatzsekretärs befriedigt. **Abg. Müller-Weinigen (freis. Volksp.)** meint, nach dieser Antwort des Schatzsekretärs müsse man fast an eine Dupierung glauben. Wenn man nicht differenzieren wolle, dann seien doch die Agrarier



die Reingefallenen und die Bauern, die die Futtergerste brauchten, würden die Beche bezahlen müssen. Er, Redner, wünsche die authentische Interpretation darüber, was in dem Zolltarif unter Malzgerste zu verstehen sei. Abg. Jäger (Centr.) sucht die Beschlüsse der Mehrheit zum Zolltarif zu rechtfertigen. Abg. Wurm (Soz.) übt lebhaft Kritik an der Erklärung des Schatzsekretärs. Offenbar wisse die Regierung noch kein Mittel um die Differenzierung durchzuführen. Abg. Camp (Reichsp.) drückt seine Befriedigung über die Erklärung des Schatzsekretärs aus. Abg. Sattler (natl.) erklärt, er und seine Freunde hätten von dem Schatzsekretär eine andere Antwort als eine ausweichende nicht erwartet, da die ganze Frage jetzt noch nicht spruchreif sei. Abg. Rösicke-Dessau (freis. Verg.) hält dem Schatzsekretär vor, die Erklärung des Reichskanzlers geradezu nichtachtend zu ignorieren. Der Reichskanzler habe am 13. Dezember bekanntlich die Differenzierung der Gerste nach Bran- und Futtergerste geradezu als Entschuldigung dafür angeführt, daß entgegen seinen bestimmtesten Versicherungen dennoch bei Gerste über 3 Mark hinausgegangen werde. Wenn der Schatzsekretär das ignoriere, so stelle er geradezu dem Reichskanzler in noch nicht dagewesener Weise bloß. Abg. Kiebler (kons.) behauptet, daß die Braner durch einen höheren Verzinszoll nicht leiden würden. Abg. Barth (freis. Vereinig.) findet die Erklärung des Schatzsekretärs ungemein kompromittierend für den Reichskanzler. Sobald Graf Bülow sich wieder im Reichstage sehen lasse, müsse man ihn mit dem Schatzsekretär und dessen heutiger Erklärung konfrontieren. (Beifall links.) Redner polemisiert sodann lebhaft gegen das Verhalten der Nationalliberalen bei den ganzen Zolltarifverhandlungen und nennt dabei den Beschluß des Hauses betreffend den Antrag Kardorff einen Rechtsbruch, welchen Ausdruck der Präsident als nicht angängig rügt. Jetzt tritt das Haus in die Beratung der letzten zum Zolltarif beantragten Resolution ein. Die Resolution Herold will 1) ausreichenden Schutz der Landwirtschaft beim Abschluß von Handelsverträgen, 2) Mindestzölle auf Vieh und Fleisch in der vor Weihnachten in der zweiten Lesung des Zolltarifs beschlossenen Höhe und 3) Hinzuziehung landwirtschaftlicher Sachverständiger als Beirat zu den Vertragsverhandlungen. — Ein Amendement Brömel und Gen. hierzu will die Punkte 1 und 2 ablehnen und Punkt 3 erweitert wissen. Abg. Herold (Centr.) tritt in längerer Rede für seine Resolution ein. Hierauf erfolgt Vertagung. (Montag 2 Uhr erste Lesung des Etats.)

Berlin, 17. Jan. Der bisherige Kom-

mandeur der Kameruner Schutztruppe, Oberst Paval, wird nach einer militärischen Meldung von seinem Urlaub nicht mehr nach Afrika zurückkehren, sondern wieder in das Reichsheer eintreten.

Berlin, 17. Jan. Wie aus Kiel gemeldet wird, verurteilte das Kriegsgesicht des 1. Geschwaders den Kapitän zur See, Wallmann, wegen fahrlässigen Verschuldens der Strandung des Linienschiffes Wittelsbach, wodurch eine erhebliche Beschädigung des Schiffes entstanden ist, zu drei Wochen Stubenarrest. Die Reparaturkosten werden auf 100 000 Mk. geschätzt.

Berlin, 17. Jan. Zu dem Pistolenduell im Grunewald, das mit dem Tode des Rechtsanwalts Dr. Nye endete, erfährt der Lokalanzeiger, daß der überlebende Gegner der Oberleutnant der ostafrikanischen Schutztruppe Werner von Grawert ist, der sich seit dem Herbst auf Urlaub in der Heimat befindet. Dem Zweikampf liegt ein älterer Zwist zu Grunde, der vom Ehrenrat eingehend geprüft worden war. Dem Kaiser ist heute Bericht erstattet worden.

Berlin, 17. Jan. In der vergangenen Nacht wurde in einer Musikalienhandlung in der Belle-Alliancestraße ein Raubmordversuch verübt, bei dem der Inhaber des Geschäftes durch vier Revolvergeschosse verwundet wurde. Die beiden Einbrecher wurden verhaftet.

Berlin, 17. Jan. Das Berliner Tageblatt meldet aus Rom: Am Sarno-Flusse unweit Pompeji wurden Spuren einer anderen vom Besud verschütteten Stadt entdeckt, die mehrere Jahrhunderte vor Pompeji unterging. Ausgrabungen sind angeordnet.

Berlin, 17. Jan. Wie aus Madrid gemeldet wird, ist in ganz Spanien grimmige Kälte eingetreten. An der Nordwestküste wüten Schneestürme. Viele Fischerboote sind gesunken. In Madrid zeigt das Thermometer 10 Grad unter Null.

Berlin, 18. Jan. Die Vossische Zeitung meldet aus Tanger: Die Truppen des Sultans unterstützen von einigen Kabulen zogen gestern Vormittag in zwei Abteilungen aus, um die Aufständischen von zwei Seiten anzugreifen. Die Hauptmacht zog ins Gebirge während die zweite Abteilung 3 km von Tanger die Anhöhen besetzte. Aus Fez rückt angeblich eine größere Macht gegen Buhamara aus.

Dresden, 17. Jan. Der Dresdener Kriminalkommissar Schwarz, der seit dem 21. Dez. v. J. im Auftrage des sächsischen Hofes in Genf weilte und seit einigen Tagen nach Dresden zurück-

gekehrt ist, hat sich einem dortigen Vertreter der Presse über die Kronprinzessin Louise folgendermaßen geäußert: Ich habe mich während der ersten Zeit meines Aufenthaltes in Genf bei der Kronprinzessin nicht melden lassen, weil ich Auftrag hatte, die Kronprinzessin nur im Auge zu behalten und im Falle ihrer Abreise hierüber dem sächsischen Hofe sofort Meldung zu erstatten. Es ist unklar, daß ich mit einem Haftbefehl der Kronprinzessin gegenüber ausgestattet war. Während meiner Anwesenheit in Genf war ich nur drei mal bei der Kronprinzessin. Giron habe ich vollständig ignoriert. Nach meinem Dafürhalten trifft es nicht zu, daß Giron und die Kronprinzessin ständig mit einander verkehrten. Die Kronprinzessin war nicht selten sehr niedergeschlagen und mutlos und zog sich in solchen Fällen zurück. Sie war dann für niemand zu sprechen, selbst nicht für Giron. Als ich kurz vor meiner Abreise von Genf mich von ihr verabschiedete, fand ich sie über eine Photographie gebeugt, die ein Gruppenbild ihrer Kinder darstellte. Die Kronprinzessin kleidete sich nach ihrer Flucht aus Salzburg nach Art einer bürgerlichen Frau und schränkte sich in ihren Bedürfnissen nach Möglichkeit ein. — Am Donnerstag war Kriminalkommissar Schwarz zum König Georg befohlen, um über seine Wahrnehmungen in Genf Vortrag zu halten.

Genf, 18. Jan. Die sächsische Kronprinzessin schenkte bei ihrer gestrigen Abreise von Genf dem Eigentümer des Hotels Angleterre, Reichert eine Kravattennadel mit Perlen und Diamanten als Andenken, desgleichen dem Geschäftsführer des Hotels einen goldenen Bleistifthalter. Das übrige Personal erhielt Geldgeschenke. Die Kronprinzessin äußerte sich befriedigt über ihren Aufenthalt in Genf, beklagte sich aber über die Verichterfalter, die sie gelangweilt hätten.

Lyon, 18. Jan. Die Kronprinzessin von Sachsen ist in Begleitung Giron's aus Genf kommend gestern abend 10^{1/2} Uhr hier eingetroffen. Um 11^{1/2} Uhr fuhr der Zug nach Ventimiglia weiter. Das Reiseziel soll Mentone sein.

Paris, 17. Jan. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung zur Linderung der Not der bretonischen Fischer die Summe von 500 000 Francs, nach einer anderen Meldung 2 Millionen Francs auszuwerfen.

Rom, 18. Jan. Ein Teil der italienischen Presse, insbesondere der Secolo und die Patria greifen Deutschland wegen der Verstärkung des deutschen Geschwaders vor Venezuela auf das heftigste an und machen dem deutschen Kaiser den

Revue.

Redaktion verboten.

Verjährt.

Roman von Albert Schmidt.

(Schluß.)

Der Geheimrat trat ihr entgegen und nahm ihre beiden Hände. „Armes Kind!“ Weiter konnte er nichts herausbringen. Er geleitete sie zum Sopha und setzte sich auf den Sessel davor.

„Ich weiß alles, Herr Geheimrat,“ sagte Emma leise, tieftraurig, aber ihre Stimme zitterte nicht. „Die Menschen haben nie Eiligeres zu thun, als wenn es gilt, einem Nebenmenschen etwas recht Schlimmes mitzuteilen. Ich weiß alles. Geweint habe ich nicht, ich kann es nicht mehr. Nur eins möchte ich von Ihnen wissen, Herr Geheimrat — wie steht es mit Herrn — mit — meinem Vater?“

„Ich habe ihn in unser Krankenhaus bringen lassen,“ begann der Arzt, „er liegt in demselben Zimmer wie früher. Der Schlaganfall war furchtbar. Aber er ist wieder erwacht. Er lebt. Er hört mich. Er versteht mich. Seine Augen sprechen. Sein Mund kann es nicht. Er ist gelähmt — völlig gelähmt.“

„Großer Gott!“ rief Emma erschüttert aus, und verbarg ihre Augen mit den Händen. Voll tiefsten Mitleids schaute der Arzt auf sie, unschlüssig, wie er ihr das mitteilen sollte, was sie ohne Zweifel noch nicht wußte oder ahnte.

„Und haben Sie Hoffnung, daß es besser mit ihm wird?“ fragte Emma endlich und sah ihn durchdringend an, als wollte sie von seinem Gesicht ablesen, was er ihr vielleicht zu verschweigen wünschte.

„Der Arzt muß hoffen, solange der Kranke lebt,“ entgegnete er.

„Das heißt: Sie haben keine Hoffnung, Herr Geheimrat,“ erwiderte sie ruhig und tonlos.

„Run saßen sie still und wortlos sich gegenüber. In Emma wogte und kämpfte es, ihre Augen gingen unruhig umher, als suchten sie einen Stützpunkt in diesem schredlichen Augenblick.“

„Und wie lange kann er — kann mein Vater es aushalten?“ fragte sie endlich wieder.

„Das ist dessen Geheimnis,“ antwortete der Arzt langsam und bedächtig, „der über den Sternen waltet und die Schicksale der Menschen in seiner Hand hat.“

„Ich verstehe Sie,“ Herr Geheimrat,“ erklärte Emma gefohnten Tones, „ich habe von Ihnen zu viel gelernt. Wenn Gott ihm gnädig ist, schickt er ihm einen zweiten Schlaganfall und gewährt ihm das Glück eines schnellen Todes — hab' ich recht, Herr Geheimrat? Und wenn Gott ihm nicht gnädig gesonnen ist — o Herr Geheimrat, schon der Gedanke ist fürchterlich — dann liegt er noch jahrelang da, hört, versteht alles, sein Geist arbeitet rastlos fort, aber sprachlos ist er, gelähmt ist er, ganz gelähmt — an allen Gliedern gelähmt, ein Krüppel. O Herr Geheimrat, giebt's schon auf Erden eine Hölle? Aber eines hat er noch vor vielen voraus, die dahin stiechen: er kann sich sein Leben verhältnismäßig günstig gestalten, er kann sich mit Leuten umgeben, die nach Möglichkeit das ausgleichen, was ihm fehlt. Er hat ja Geld.“

Doktor Walter war aufgestanden und ging mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab. Dann stand er vor Emma still und legte wie ein Vater seine Hände auf ihre Schultern. „Sie wissen noch nicht alles, Emma,“ hub er an. „Als ich den Transport des Kranken anordnete, habe ich, wie damals, zur Sicherheit alles an mich genommen, was er an Sachen im Gasthof bei sich gehabt. Seine Koffer stehen in seinem Krankenzimmer, die Schlüssel habe ich; was er an Geld bei sich hatte, habe ich in meinen Verschluß genommen. Als wir den Kranken vom Fußboden aufhoben, hielt er ein Papier in seiner Hand. Wollen Sie lesen, was darauf stand?“

„Darf ich es?“ Emma nahm zögernd das Papier, das der Geheimrat von seinem Arbeitstisch geholt. „Eine Depesche?“ fragte sie und sah den Arzt fragend an. Dann las sie: „Montremine hat gesiegt. Alles verloren. Wir sind am Bettelstab. Pollet ist mit dem vorhandenen baaren Gelde flüchtig geworden, ich habe in Chilago Stellung als Comptorist angenommen. Myers.“ „Was heißt das alles?“ fragte sie. „Ich verstehe das nicht ganz.“

„Soviel ich daraus verstehe,“ entgegnete der Geheimrat, „hat die Firma Grant, Pollet und Myers eine verunglückte Spekulation gemacht und dabei ihr Vermögen eingebüßt. Ihr Vater hat alles verloren — er hat nichts weiter, als was er bei sich führt.“



Vorwurf, daß er die friedliche Lösung zu hinter-
treiben suche.

Petersburg, 16. Jan. Um 10 Uhr vor-
mittags lief der kaiserliche Hofzug mit dem deut-
schen Kronprinzen in den mit deutschen und
russischen Farben geschmückten Bahnhof von Jarosko-
Selo ein. Zum Empfang des Gastes waren an-
wesend als Vertreter des Kaisers, dem die Ärzte
wegen einer starken Erkältung angeraten hatten, das
Zimmer nicht zu verlassen, der Großfürst-Thron-
folger Michail Alexandrowitsch, sowie sämtliche
hier anwesenden Großfürsten, ferner das kaiserliche
Gefolge, der Hofminister, die Minister des Aus-
wärtigen, des Kriegs und der Eisenbahnen, sowie
die Generale und zahlreiche Hofwürdenträger. Der
deutsche Botschafter Graf v. Alvensleben war mit
dem Botschaftsrat Herrn v. Romberg dem Kron-
prinzen bis Gatschina entgegengefahren. Beim Ein-
laufen des Zugs spielte die Kapelle des Preobra-
schenski-Regiments die deutsche Kaiserhymne.
Der Kronprinz in der Uniform des Petersburger
Leib-Garderegiments König Friedrich Wilhelm III.
eilte auf den ihm entgegenkommenden Großfürsten
Thronfolger zu; beide begrüßten sich herzlich und
stellten, nachdem die Front der Ehrenwache abge-
schritten war, die Herren des beiderseitigen Gefolges
vor. Bei der Abfahrt vom Bahnhof und in den
Straßen wurde der Kronprinz und der russische
Thronfolger von der Menge lebhaft begrüßt. Die
Stadt prangte im Flaggenschmuck. — Vom Bahn-
hof begaben sich der Kronprinz und der Großfürst
Thronfolger in das Winterpalais, um dem Kaiser
und der Kaiserin einen Besuch abzustatten. So-
dann fuhr der Kronprinz zum Besuch der Kaiserin-
Mutter in das Anitschkow-Palais. Nach der Rück-
kehr fand im Winterpalais Familienfrühstück statt.
Der Kaiser ernannte den Kronprinzen zum Chef des
kleinrussischen Dragonerregiments Nr. 40. — Nach
dem Frühstück empfing der Kronprinz eine Abord-
nung der Stadtvertretung mit dem Bürgermeister
an der Spitze, die ihm auf goldener Schüssel Brot
und Salz überreichte und ihn als den Erben des
befreundeten mächtigen deutschen Reiches in der
Residenz des russischen Reiches willkommen hieß.
Hierauf begab sich der Kronprinz, begleitet von seinem
Gefolge und dem russischen Ehrenkrieger, nach der
Peter-Pauls-Kathedrale, um an der Gruft Nikolaus
I., der Kaiserin Charlotte und Alexanders III. kost-
bare Kränze niederzulegen. Später stattete er Be-
suche ab bei den Großfürsten und Großfürstinnen,
den Oberhofmeisterinnen der beiden Kaiserinnen, dem
Minister des Auswärtigen, dem Kriegsminister, bei

allen Rittern des Schwarzen Adlerordens, den Bot-
schaftern. — Abends 7 Uhr findet im Winterpalais
Brunkmahl statt. Für morgen hat das Offizier-
corps des Preobraschenski-Regiments den Kron-
prinzen zum Frühstück eingeladen. — Bei dem Gala-
diner im Winterpalais zu Ehren des Kronprinzen
brachte der Zar folgenden Trinkspruch aus: „Er-
freut, Sie unter uns zu sehen und Ihnen für den
liebenswürdigen Besuch dankend, trinke ich auf das
Wohl Ihrer erhabenen Eltern, Ihrer Majestäten
des Kaisers und der Kaiserin, sowie auf das Gure
kaiserlichen und königlichen Hoheit.“ Der Kron-
prinz erwiderte: „Tiefbewegt durch die gnädigen
Worte, welche Eure Majestät soeben an mich ge-
richtet, bitte ich, mir zu gestatten, Ihnen im Namen
Seiner Majestät des Kaisers und Königs, meines
Vaters, und in meinem eigenen Namen meinen
warmen Dank für den so herzlichen Empfang aus-
zusprechen, der mir zuteil geworden ist, an welchen
sich mir eine unauflöschliche Erinnerung bewahren
wird. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl Eurer
Majestät und Ihrer Majestäten der Kaiserinnen
Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna,
sowie der ganzen kaiserlichen Familie.“

— Aus Petersburg berichtet man unter
dem 11. Jan.: „Nach den letzten Nachrichten, die
aus Zentralasien eingelaufen sind, kamen durch das
letzte Erdbeben im Andischen mehr als 7000
Menschen ums Leben. Die Zahl der Verwundeten
ließ sich nicht feststellen. Der angerichtete Schaden
wird auf mehr als 15 Millionen Rubel berechnet.
Es ist augenblicklich im Andischen außerordentlich
kalt, und die verarmten Einwohner leiden unendlich.
Im Frühling wird die Lage ganz besonders kritisch
werden, weil es dann sowohl an Saatfrucht wie auch
an Ackervieh fehlen wird. Man hat in dem Distrikt
6 Stationen eröffnet, zur Verteilung von Speisen
und zur ärztlichen Behandlung der Einwohner. Die
Verwundeten sind in Zelten untergebracht. Ein
Teil der russischen Ansiedler hat Andischon verlassen,
während die Zurückgebliebenen in Zelten und Eisen-
bahnwagen Unterkunft fanden. Die Eingeborenen
suchen in Wagen und Hütten Unterschlupf. Es
fehlt an warmen Kleidern. Fortgesetzte Erdstöße
erregen trotz ihrer Schwäche Beunruhigung.“

London, 16. Jan. Der Dampfer
„Manchester Marconi“, der mit einer
Ladung von 7000 Tons Baumwolle, Kiefernholz
und Terpentin von New-Orleans nach Manchester
unterwegs war, geriet am Montag an 2 Stellen
gleichzeitig in Brand. Da alle Versuche, das
Feuer zu löschen, vergeblich waren, suchte das Schiff

den nächsten Hafen auf und ging am Mittwoch
gegen Mitternacht in der Dingle Bai vor Anker.
Das ganze Vorderdeck war ein Flammenmeer und
man warf das Terpentin über Bord. Der Kapitän,
der 3. Mat und der 1. Maschinist, sowie 4 Mann
blieben an Bord, um das Schiff zum Sinken zu
bringen. Dies gelang und die ganze Besatzung
wurde gerettet. Das Schiff war ein noch neuer,
wertvoller Dampfer von 3660 Registertons. Nach
einem Telegramm aus Manchester hatte es u. a.
12 650 Ballen Baumwolle an Bord. — Ein Lloyd-
telegramm aus Madaira berichtet, daß die eng-
lische Barke „Veronika“ auf dem Wege von
Shipisland nach Montevideo am 20. Dez. voll-
ständig verbrannte. Ein Teil der Mann-
schaft wurde durch den Dampfer Brunswick gerettet,
der Rest war bereits in Booten abgefahren und ist
seitdem verschollen.

London, 17. Jan. Ueber 1500 Arbeits-
lose durchzogen gestern die Straßen der Stadt und
boten die Vorübergehenden um Unterstützung. Sie
führten eine Art Opferstock mit sich, in welchem die
Gaben aufgenommen wurden. Narben sind nicht
vorgekommen. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf
über 50 000 geschätzt. Eine gestern vom Daily
Chronicle eröffnete Subscription für die Arbeits-
losen ergab bis jetzt über 3000 Pfund.

New-York, 17. Jan. Der hiesige Arzt
Dr. Barrows hat ein neues Verfahren gegen
Blutvergiftung erfunden. Dasselbe besteht aus
Einspritzung einer Formalinlösung in die Adern.
Diese Methode, welche in hiesigen Spitälern ver-
suchsweise angewendet wurde, hat so befriedigende
Resultate ergeben, daß deren allgemeine Einführung
beschlossen worden ist.

Litterarisches.

Im Verlage von Otto Weber, Heil-
brunn a. Neckar, erscheint eine ganz reizende
Roman- und Novellenammlung unter dem Titel
„Weber's Moderne Bibliothek“, die
wegen ihrer mannigfachen literarischen Vorzüge und
ihrer originellen äußeren Ausstattung die allge-
meinste Beachtung verdient. Etwa alle 14 Tage
wird ein Band von ungefähr 128 Seiten, zu dem
billigen Preis von nur 20 Pfennig ausgegeben.
Bis jetzt liegen bereits 45 der hübschen Bände vor,
denen weitere regelmäßig folgen. Jedes der Bänd-
chen ist für sich abgeschlossen und einzeln käuflich.
Die vortreffliche Ausstattung ist überaus ansprechend
und eigenartig, das Papier schön weiß, der Druck
groß und deutlich.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen ent-
gegen, event. wende man sich direkt an Otto
Weber's Verlag, Heilbrunn a. Neckar.

„Alles verloren?“ rief Emma aus und erhob sich schnell vom Sopha.
„Alles verloren, Herr Geheimrat? Nun weiß ich, was ich zu thun habe. Als
er reich war, bot er mir's an, ihm nach Amerika zu folgen, um dort als sein
angenommenes Kind, als seine zukünftige Erbin in seinem Hause zu leben. Ich
hab' es leichtem Herzens abgelehnt. Nun ist mein Vater arm. Nun ist meine
Stelle bei ihm.“

„Emma, was thun Sie!“ sprach der Doktor, und seine Augen leuchteten.

„Meine Pflicht, Herr Geheimrat,“ antwortete sie. „Vergessen ist alles,
was er gegen uns verbrochen hat — dem Reichen thät' ich's nie — aber er ist
arm, er ist hilflos — er ist ein Krüppel. Wer steht ihm bei? Mein Blah ist
an seinem Krankenbett. Jetzt hat mein Leben wieder einen Zweck. Lassen Sie
mich zu meinem Vater, Herr Geheimrat. Vielleicht macht's ihm eine Freude,
wenn sein Auge mich sieht.“ Und nun löste sich die Versteinerung ihrer Seele
in einen Thränenstrom auf, ihr ganzer Körper zitterte. Der Doktor leitete sie
sorglich zum Sopha und drückte sie in die Kissen nieder. Dann lächelte sie unter
Thränen. „Ach, wie das wohlthat, Herr Geheimrat!“ sagte sie aufatmend und
ihre Thränen trocknend. „Nun kann ich alles. Lassen Sie mich zu meinem Vater.“

Ein paar Tage waren verlossen. Emma Kramer hatte den Geheimrat in
seiner Privatwohnung aufgesucht!

„Ich habe meinen Kranken auf kurze Zeit verlassen,“ sagte sie, „Schwester
Bertha will auf ihn achten. Er ist unverändert, unbeweglich liegt er, nur seine
Augen leben, und ich glaube in ihnen zu lesen, daß er zufrieden ist, wenn er
mich sieht. Ich weiß ja nun genau, wie es um ihn steht, und ich fürchte, daß
die Kosten des Aufenthaltes im Roten Kreuz seine Mittel übersteigen. Ich muß
es billiger einrichten. Er hat ja sein altes Haus wieder gekauft. Es braucht
noch nicht niedergegerissen zu werden. Ich richte uns zwei Zimmer darin ein, ein
luftiges, geräumiges Krankenzimmer für ihn und ein kleines Gemach daneben für
mich. Ein paar Möbelstücke habe ich, das Fehlende kaufe ich billig auf. Mein
Vater hat ja etwas Geld.“

„Ich liefere es Ihnen gern aus,“ entgegnete der Geheimrat. „Sie werden
eine getreue Verwalterin sein. Nur mühte ich die Zustimmung Ihres Bruders haben.“

„Mein Bruder hat mit Hilfe des Staatsanwalts auswärts eine gute
Stelle gefunden,“ sagte sie. „Er ist Hausdiener in einem Kaufmannsgeschäft.“

Er ist glücklich und zufrieden. Er kann sich noch nicht an den Gedanken gewöhnen,
daß Mister Grant sein Vater ist, aber er will mir helfen, soweit seine beschei-
denen Mittel es ihm gestatten, und er hofft, daß es ihm einmal gelingt, in dem
franken Mann seinen Vater zu sehen. O Herr Geheimrat, mein Bruder Hugo
wird noch einmal wieder ein guter Mensch. Ich bringe Ihnen seine Zustimmung,
und dann machen wir's so, wie ich gesagt. Nebenbei arbeite ich für Geld — o,
ich kann stiden, Herr Geheimrat, ich kann weihnähen, ich bin gar nicht ungeschickt.“
„Aber wenn Sie vom Krankenhaus nichts mehr wissen wollen,“ meinte
der Arzt lächelnd und drückte ihre Hand, „so dürfen Sie mich doch nicht ganz
verlassen. Ich werde auch in Zukunft, wenn Sie mit mir zufrieden sind, Ihren
Kranken besuchen — um mein Honorar brauchen Sie sich keine Sorge zu machen.“ —

Der Kreislauf war vollendet. Das Haus, das vor dreißig Jahren Claus
Kramer bei Nacht und Nebel fliehend verlassen — nun war Mister Grant darin
eingelehrt, und Mister Grant lag in Claus Kramers Comptoir — unbeweglich,
sprachlos, wie tot. Nur die Augen lebten und flackerten hin und her. Was
dachte er, wenn sie in diesen vier Wänden, an denen noch die alten Tapeten
hingen, umherschweiften? Dachte er überhaupt? Konnte er denken? Entsetzliche
Pein, wenn er's konnte, wenn er nicht auszusprechen vermochte, was durch sein
Gehirn ging! Emma hatte recht: es giebt eine Hölle auf Erden.

Geheimrat Walter hatte ihn wieder einmal besucht. „Wie finden Sie
meinen Vater?“ fragte Emma ihn auf dem Flur.

„Unverändert“, antwortete er. „Wir müssen uns auf ein langes Kranken-
lager gefaßt machen.“

„Ich habe Mut, Herr Geheimrat“, erwiderte sie, „Mut und Kraft. Ich
habe viel zu arbeiten, es gibt noch gute Menschen. Hugo unterstützt mich,
ihm geht es ausgezeichnet. Er ist in bescheidenen Verhältnissen glücklich. Er
ist ein anderer Mensch geworden.“

Der Geheimrat verließ das alte, verfallene Haus. „Benedenswertes
Mädchen!“ sagte er zu sich. „Zufrieden, glücklich in all dem entsetzlichen Leid!
Ja, ja, es giebt auf Erden eine Vergeltung. Gottes Mühlen mahlen wohl
langsam — aber sicher, und vor ihm giebt es keine Verjährung.“

Ende.



Privat-Anzeigen.

Teilnehmenden Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß unsere I. Tante **Margarethe Wörner** nach nur kurzem Krankenlager sanft einschlafen ist. Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **G. Wörner, Färber.** Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Kohlen. — Holz.

Neben meinem Lager in allen Sorten **Kohlen** empfehle ich auch **trockenes gespaltenes Holz** und wird jedes Quantum in's Haus geliefert. **D. Serion.**

Rottweiler Sekl

aus der Sektkellerei Rottweil. **Feinste Marke: Rot-Lack.** Generalvertreter: **Carl Spingler, Stuttgart, Telefon 4623.**

Richters Anker-Pain-Expeller, altbewährte schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 50 Pf. und 1 M. vorrätig in allen Apotheken. Jede Flasche ist zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke Anker versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

Richters Anker-Fenchelhonig, altbewährtes Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung; wird von allen Kindern gern genommen. Preis 50 Pf. und 1 M. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Anker-Fenchelhonig.

Seifenpulver Schneekönig macht blendend weisse Wäsche ohne dieser zu schaden, erspart Arbeit, Zeit und Geld. In den meisten Geschäften zu haben, Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Forchenzapfen, jedes Quantum, kauft und erbittet Offerte **Martin Renz, Klengenstadt, Gunningen. Waldsamen und Pflanzen** empfiehlt der Obige.

Merlingen bei Weisberstadt. Zwetschgenwasser von 1900, Kornbranntwein von 1902, beide garantiert ächt, empfiehlt **L. Walter.**

Calw. **Sege mein älteres noch zu jedem Geschäft taugliches Pferd,** Hellbraun-Ballach, dem Verkauf aus **Georg Beck, Deikonom.**

Sortirerin, gewandte Arbeiterin von einer würt. Cigarrenfabrik gesucht. **Guter Lohn und Behandlung** wird zugesichert. Gest. Offerten erbeten unter **C. B. 25** an die Exped. ds. Bl.

Wir beehren uns hiemit Freunde und Bekannte zu unserer am **Samstag, den 24. Januar 1903,** stattfindenden **Hochzeitsfeier** in das Gasthaus z. „**Röhle**“ in **Alzenberg** freundlichst einzuladen. **Martin Hammann,** Sohn des Jakob Hammann vom Windhof. **Anna Maria Kentschler,** Tochter des Friedrich Kentschler in Alzburg. Kirchgang $\frac{1}{2}$ 12 Uhr in Alzburg.

Stodfische, frisch gewässert, empfiehlt **Friedr. Kohler.** Kopf- und Schwanzstücke pr. Pfd. 6 J.

Liebenzell. **Ein Collie** hat sich eingestellt und kann vom rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden bei **Julius Träuble, Gärtner.**

Ostelsheim. **Zugelaufen** ist mir ein braun und weiß gefleckter **Hühnerhund.** Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben hier gegen Einrichtung der entstandenen Kosten innerhalb 8 Tagen abholen. **Jakob Stahl, Bäcker.**

Ein wohlzogener **Junge,** welcher Lust hat, die **Gärtnerei** gründlich zu erlernen, kann unter günstigsten Bedingungen eintreten **Chr. Hägele, Handlungsgärtner.**

Schneiderlehrling. Ein Lehrling zur gründlichen Ausbildung auf Dürern gesucht. **Wilh. Seib, Schneidernstr. Pforzheim, Sophienstr. 8.**

Leghühner, bald mit Legen beginnend, versendet unter Nachn. zu **M. 2.—** d. Stück die **Geflügel-Anstalt Eßlingen, Besitzer: Gebrüder Kaufmann.**

Beste deutsche Schaumweinkellerei. **Kessler Seet** G.C. KESSLER & Co. Kgl. Würt. Hoflieferanten ESSLINGEN. Zu haben bei: **Emil Georgii, C. Seeger, Apotheker, Th. Wieland, Alte Apotheke, Gustav Veil, Apotheker C. Mohl,** Calw. **Liebenzell.**

Empfehle: **blühende Hyazinthen Maiblumen und Veilchen** **G. Mayer, Handlungsgärtner.**

Ich habe eine **Wohnung** im 1. Stock, bestehend aus 3 ineinandergehenden Zimmern, mit Küche, Speiskammer und Wasserleitung, Holzplatz und Keller sofort oder bis 1. April d. J. zu vermieten. Zu erfragen bei der Red. ds. Bl.

Wohnung zu vermieten. Großes hübsches möbliertes Zimmer in der Suttgarter Straße. Bei wem, sagt die Red. ds. Bl.

Gesucht ein jüngeres **Laufmädchen** auf einige Stunden des Tages, von wem? sagt die Red. ds. Bl.

Im **Weißnähen** empfiehlt sich **Anna Trost, Zwinger.**

1 guterhaltenes **Bett** samt Bettlade und Koft zu verkaufen gesucht. Von wem? sagt die Red. ds. Bl.

PALMIN reines Pflanzen-ol, fein wi- Butter, frisch eingetroffen bei **M. Karch's Wwe.**

Nächsten **Donnerstag, den 22. Januar 1903, nachmitt. 1 Uhr, verkauft reine Milchschweine** **Johannes Lutz in Schmich.**

Offene Weinschäden, **Krampfadergeschwüre, Hautkrankheiten** und **Lupus** gehören zu den hartnäckigsten, langwierigsten Krankheiten. Alle, die daran leiden, werden an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf den der heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospekt der Privatklinik **Jürgensen in Herisau (Schweiz)** aufmerksam gemacht. Selbst gänzlich veraltete Fälle wurden, wie der Prospekt aufweist, völlig geheilt. Man wende sich zunächst also schriftlich an die Privatklinik **Jürgensen in Herisau (Schweiz).** Briefe nach der Schweiz kosten **20 Pfg. Porto.**

